"Le Bon Film" wird wieder spielen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **7 (1955)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962795

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von Frau zu Frau

I owe you

EB. In den angelsächsischen Ländern herrscht eine Sitte, die wohl geeignet wäre, in unsere materialistisch gewordene Vorweihnachtszeit und in die Geschenksepidemie unserer schweizerischen Festtage (und nicht nur der schweizerischen!) eine heilsame Bresche zu schlagen. Geht es uns nicht allen so, vor allem uns Frauen, daß wir oft mitten in den Vorbereitungen auf Weihnachten innehalten, seufzend unsicher werden und dann mit neuem Schwung hinter das Unvermeidliche zu machen, eben hinter das Geschenke machen?

An Weihnachten erwartet man etwas von uns. Alle unsere Angehörigen erwarten etwas von uns. Geschenke, nehmen wir an. Kleinere und größere Geschenke. Daneben gibt es auch einige wenige, die nichts von uns erwarten und denen wir doch auch «etwas» geben möchten. Zwar wird manche Ueberraschung zögernd unterlassen aus Furcht, es werde dann in Zukunft eben auch etwas erwartet, und aus der Ueberraschung werde eine Jahr um Jahr neu auftauchende Verpflichtung.

Wir schenken. Praktische und weniger praktische Dinge. Wir glauben uns selbst ein wenig mitzuschenken, haben wir doch Gedanken und Geld und Arbeit und Mühe daran verwendet, etwas zu schenken. Manchmal auch nur das eine oder andere, aber auf jeden Fall immer Geld oder Geldes Wert. Warum schenken wir eigentlich? Der Sinn ist uns noch geblieben: Weil Weihnachten eine Zeit sein soll, in der wir die Mauern um uns sprengen möchten, in der wir etwas mehr das, was unter «Liebe» zu verstehen ist, zeigen möchten. Wir wollen etwas zuliebe tun, weil uns etwas zuliebe getan worden ist. Damals, vor 1955 Jahren und immer wieder aufs Neue.

Wir sind Schuldner geworden, und weil wir nicht wissen, wie wir unsere Schuld tilgen sollen, versuchen wir es mit Geschenken. Aber da wäre nun daneben noch die erwähnte angelsächsische Sitte zu bedenken: I owe you. Ich schulde dir. Bleibt sie auf der moralischen Ebene, so hat sie uns manches zu sagen. Wie manchem Menschen schulden wir etwas, weil er uns zuliebe gelebt hat! Und wie manchem gegenüber können wir uns schuldig fühlen auch ohne das.

I owe you. Man stellt seinem Mitmenschen selber einen Schuldbrief aus, den man einzulösen gedenkt, und man fügt die Art, wie man das tun will, selber bei. «Ich schulde dir einen Tag Flickarbeit», schreibt vielleicht die weniger Beschäftigte einer vielbeanspruchten Freundin. Oder: «Ich schulde dir jede Woche einmal ohne Murren den Rasen zu mähen», verspricht der Bub dem Vater oder der Mutter. «Ich schulde dir alle vierzehn Tage einen Telephonanruf», meldet man dem betagten Onkel, der nicht mehr gut ausgehen kann und der sich über jede Verbindung mit der Außenwelt freut.

Wie viele Lichter werden durch diese Schuldbriefe angesteckt, die weit über Weihnachten hinaus uns an jene Liebe zum Nächsten erinnern, die nicht auf die Weihnachtszeit begrenzt sein sollte! Ist das nicht eine nachahmenswerte Sitte? Allerdings sind viele unter uns schon so beeindruckt vom materialistischen Denken ihrer Umwelt, daß sie befürchten, der zu Beschenkende könnte glauben, er sei uns kein Geld wert gewesen und wir seien zu geizig. Wenn wir so denken, ist es höchste Zeit, kehrtzumachen. Sind unsere Zeit und unser Einsatz wirklich weniger wert als unser Geld? Doch gewiß nicht — und wenn es tatsächlich unter unsern Bekannten Leute gibt, denen Geld und Materie mehr gilt, so kennen wir wohl diese ihre Schwäche genügend, daß wir sie eben berücksichtigen. *Alle* unsere Freunde sind gewiß nicht so, sonst müßte doch der Gedanke in uns aufsteigen, unsere Freundschaften seien krank und müßten wieder gesunden. Vielleicht schulden wir in diesem Falle gerade das: zu versuchen, unsere Freundschaften aus dieser materialistischen Einstellung herauszuholen. Dieses «I owe you» werden wir allerdings nur in unsere Schublade legen und von Zeit zu Zeit uns wieder daran erinnern. Denn nicht wahr, es können auch Geschenke dargebracht werden, ohne daß unser Partner davon weiß. Es sind nicht die schlechtesten und bestimmt nicht die eigennützigsten. Wollen wir nicht auch einen Versuch machen mit diesem I owe you?

I owe you, ich schulde Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, alle vierzehn Tage einen Beitrag, ein Wort, das Ihnen dienen möge, das einen kleinen Augenblick Sie beschäftigen und anregen möge — ich werde es nach besten Kräften versuchen.

Die Stimme der Jungen

«Le Bon Film» wird wieder spielen

chb. «Le Bon Film», die einzige Basler Filmbesucherorganisation, um welche es zwar seit einiger Zeit still geworden war, hat einen Anlauf genommen, in der Mitte Dezember mit einem neuen Programm zu starten. In einer langen Sitzung von etwelchen dreißig Filmenthusiasten konstituierten sich Subkommissionen, welche die Organisation der verschiedenen Ressorts, wie Programm, Technisches, Propaganda, an die Hand nehmen werden. Nach mehreren glanzvollen Ereignissen im Laufe seiner über zwanzig Jahre alten Geschichte — etwa die internationale Filmwoche 1939, welche Jean Renoir mit einem Referat eröffnete — sah sich «Le Bon Film» mehr und mehr in eine passive Rolle gedrängt. Verbandstechnische Schwierigkeiten, seitdem die von Basel nach Lausanne abgewanderte Cinémathèque Suisse Mitglied des Schweizerischen Lichtspieltheaterverbandes geworden war, und die Frage des filmbegeisterten Nachwuchses im Vorstand, ließen «Le Bon Film» in den letzten Jahren nur noch als Patronatsorganisation an die Oeffentlichkeit treten. Vergangenen Herbst stellte er sich zum Organisieren des 2. Festival Internationale du Film de Demain zur Verfügung und leistete für diese interessante Filmwoche mehr, als das Echo in der in- und ausländischen Presse es wahrhaben wollte.

Das Bedürfnis, die alten gloriosen Zeiten, als es zum guten Ton gehörte, Mitglied von «Le Bon Film» zu sein, wieder aufleben zu lassen, ist an die Oberfläche gedrungen. Obgleich als Lokal einzig ein 400plätziges Quartierkino an der Peripherie der Stadt in Frage kommt — den Besucherorganisationen wohlgesinnte Kinobesitzer sind nicht allzu häufig — will man den Versuch unternehmen, gleich in zweifacher Erscheinung von sich reden zu machen und die schöne Zahl von 750 eingeschriebenen Mitgliedern, wie es noch vor wenigen Jahren war, zurückzugewinnen. Einmal sollen im Laufe des Winters eine bestimmte Anzahl Nachtvorstellungen stattfinden, in welchen den Mitgliedern nur für geschlossene Gesellschaften freigegebene Filme (aus Archiven) gezeigt werden. Daneben nämlich will man, in ersprießlicher Zusammenarbeit mit dem betreffenden Kinobesitzer, einige neuere, noch nicht aus dem offiziellen Verleih zurückgezogene Filme in den normalen Spielplan des Kinos einbauen, wobei Mitgliedern und denjenigen angeschlossener Organisationen (ev. Studentenschaft, Gewerbeschule, Werkbund u.a.) eine gewisse Reduktion des Eintrittspreises gewährt werden soll.

Gerade diese zweite Art, mit dem weiteren, regulären Kinopublikum in Kontakt zu kommen, ist zu begrüßen. Durch sie nämlich wird man das Fehlen eines eigentlichen Studiokinos in Basel weniger empfinden, als es in letzter Zeit der Fall war. Die Förderung wertvoller neuer Filme, wie sie heute zahlreicher produziert als auch gezeigt werden, soll dadurch eine verdienstvolle Erweiterung erfahren und vermehrt in den Aufgabenkreis einer Filmbesucherorganisation aufgenommen werden. Hier liegt auch das Feld, das Kinobesitzer und Filmenthusiasten gemeinsam zu bearbeiten haben; was dazu beitragen wird, das manchmal gespannte Verhältnis der beiden interessierten Seiten zu besänftigen.

Mit dem Erfassen einer größeren Mitgliederzahl wird «Le Bon Film» wieder ein Gewicht und eine Stimme bekommen und vielleicht sogar wieder eine ähnliche Rolle spielen wie 1942, als aus seinen Reihen ein Teil der initiativen Gründer des Schweizerischen Filmarchives hervorging. Es liegt vornehmlich an den jungen Kräften im Vorstand, das Wiederaufleben zu fördern. Wenn sie auch nicht über dasselbe Maß von Erfahrung und Kenntnis verfügen wie die bejahrteren Mitglieder, so ist ihnen doch der freudige Eifer zu eigen, welchen das vollendete Gelingen des Werkes voraussetzt. Wir möchten wünschen, daß sich gerade auch Studenten und Gymnasiasten der obersten Schulklassen zur Verfügung stellen, scheinen doch diese über ihre Zeit etwas freier disponieren zu können als der früh schon in einen eigentlichen Beruf Eingespannte. Sie werden es auch sein, die dafür besorgt sind, daß beim Aufstellen des Programms für die geschlossenen Mitgliedervorstellungen eine zeitgemäße Richtung eingeschlagen wird, die sich nicht bloß auf das Wieder- und Wiederaufführen alter Archivfilme beschränkt, sondern den heutigen, seiner künstlerischen Aufgabe bewußten Filmschaffenden vom Vorhandensein eines interessierten, dankbaren und in seinen erhöhten Ansprüchen anspornenden Publikums überzeugt.